

## Schiessplatzfrage in der Sackgasse

Von Grossrat Rolf Buri, Präsident der Schützengesellschaft Aarau

Seit Jahren wird das Aarauer Schiessplatzproblem öffentlich diskutiert, zur Hauptsache wegen der stark auftretenden Lärmimmissionen und der mangelnden Sicherheit der Anlage Scheibenschachen. Die beiden echten Mängel werden kaum noch von einer Seite bagatellisiert. Andererseits stösst man hier und da auf eine unangebrachte Verständnislosigkeit den Urheber der Lärmquelle, nämlich den Schützen, gegenüber. Bekanntlich erfüllen die Aarauer Schiessvereine eine ihnen durch Ausführungsgesetz übertragene ausserdienstliche Aufgabe in den Schiessständen Militär- und Scheibenschachen. Währenddem die Anlage im Schachen, welche vom Militär mitbenutzt wird, der Stadt gehört, sind die Gebäude im Scheibenschachen auf Baurechtsbasis mit dauerndem Ueberschussrecht im Besitz der Schützengesellschaft.

Vor kurzem ist ein wichtiger Entscheid gefallen, indem der eidgenössische Schiessplatzexperte die Anlage im Scheibenschachen auf Jahresende sperrte; demnach kann hier ab 1970 nur noch auf 300 m geschossen werden, wenn das gefährdete Hintergelände von Biberstein durch Hochblenden abgesichert wird.

Der Schiessbetrieb auf 50 m – Kleinkaliber und Pistole – kann aufrechterhalten werden. Die erwähnte Verfügung tangiert die Sicherheit, nicht aber die Lärmimmission der Anlage, was, um der Sache gerecht zu werden, auseinandergehalten werden muss.

Der Gedanke, dass bei einer Schiessanlage, die früher oder später wird weichen müssen, bauliche Massnahmen notwendig werden, ist für alle Beteiligten unangenehm. Es liegt daher nahe, dass man nach einer Uebergangslösung sucht. Diese könnte sicher auch gefunden werden, wenn einermassen Klarheit über die neue Aarauer Schiessanlage bestünde. Damit ist es leider trotz den intensiven Bemühungen der letzten Jahre nichts. Positiv zu werten ist, dass es bis heute nirgends am guten Willen gefehlt hat; die vorherrschenden Verhältnisse sind leider so komplex, dass deren Lösung zu einer Geduldsprobe ersten Ranges geworden ist, besonders auch für die belästigten Anwohner.

In Kenntnis der gegenwärtigen Situation betreffend neue Anlagen kommt leider die Schützengesellschaft nicht darum herum, der Stadt das Baugesuch für die Erstellung der Hochblenden einzureichen. Dies geschieht in der Hoffnung, dass es sich um ein kurzfristiges Provisorium handeln wird.

Die sich ergebenden Kosten fallen glücklicherweise nicht so sehr ins Gewicht, weil sie dereinst auf wertvolles Bauland abgewälzt werden können und die Schützengesellschaft mit ihren immerhin 350 Obligatoriumsschützen solange nicht auslogiert werden muss, bis eine leistungsfähige Neuanlage Ersatz bietet. Eine Uebergangslösung wäre, wie gesagt, im heutigen Zeitpunkt nur zumutbar, wenn mit Sicherheit feststehen würde, dass der neue Schiessstand in ein bis zwei Jahren verwirklicht werden kann. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen,

dass die Schützengesellschaft Aarau an der Generalversammlung vom letzten Februar ohne Gegenstimme beschlossen hat, grundsätzlich der Aufgabe des Scheibenschachens zuzustimmen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dass ihr von der Stadt vollwertiger Ersatz geboten werden kann.

Die echte Bereitschaft der Stadtschützen, für die Sanierung des Aarauer Schiessplatzproblems Hand zu bieten, ist somit eindeutig dokumentiert worden. Der zu erwartende Einwand, die Hochblenden dienten der Verzögerung in der Schiessplatzangelegenheit, wird dadurch zum vornherein eindeutig entkräftet.

Allerdings ist es einfacher, von einer Neuanlage zu sprechen, als sie endlich zu verwirklichen. Im bisher Gesagten ist der Problembereich lediglich angeschnitten, jedoch noch nicht geschlossen worden.

Aarau besitzt nirgends Land für einen Schiessplatz, so dass man auf freundnachbarliche Aufnahme angewiesen ist. Diese würde am ehesten gewährt, wenn in einer der Nachbargemeinden der Bau einer eigenen Anlage aktuell wäre.

In der Nachbarschaft wurde der Anschluss bis heute verpasst, und zwar aus dem wichtigen Grunde, weil Aarau als Garnisonsstadt auf das

Militär Rücksicht zu nehmen hat. Beim Militär hängt die Schiessplatzkonzeption mit der Kasernenfrage zusammen. Küttigen hat der Regionalplanung vor einigen Jahren vorgeschlagen, die Bänkerklus auf die Eignung einer grösseren Anlage hin zu prüfen. Die schiesstechnische Eignung ist unbestritten, doch mehrten sich in der Gemeinde Küttigen die Widerstände wegen der für Aarau vordringlichen Einnahme des Militärs. Hier schliesst sich der Problembereich, den man lieber als Teufelskreis bezeichnen möchte.

Vielleicht könnte die in eine Sackgasse geratene Schiessplatzfrage Aufwind erhalten, wenn das gemeinsame Interesse der Schützen des Bezirks Aarau – vorab derjenigen der Gemeinden Aarau und Küttigen – bei der Durchführung eines Grossanlasses freundnachbarlich gefestigt würde.

Dabei sei die Frage, ob die Region Aarau Gleiches zu leisten vermag wie Thun, lediglich gestellt, nicht etwa beantwortet!

Der Hauptzweck dieses Aufsatzes liegt in der sachlichen Information der Bürgerschaft von Aarau, wenn sie in ihrer letzten Gemeindeversammlung über den Bau allfälliger Hochblenden im Scheibenschachen befinden muss, gleichzeitig aber auch der Anwohner von Küttigen und Biberstein, die weiterhin unvermeidlicherweise durch den Schiesslärm behelligt werden, den sie mit der nötigen Nachsicht entschuldigen wollen.

### Keine Listenverbindungen!

Rechtliches zu den Einwohnerratswahlen

at. All jenen, welche sich in irgendwelcher Form, aktiv und passiv, an den Einwohnerratswahlen beteiligen möchten, wird angeraten, die offizielle Bekanntmachung des Wahlbüros der Gemeinde Aarau über die Wahl des Einwohnerrates nachzulesen. Es ist ja zu hoffen, dass diese Wahlen einen grossen Kreis unserer Einwohnerschaft erfassen und dass nicht allzu viele indifferent beiseite stehen. Aus dieser sehr ausführlichen amtlichen Verlautbarung picken wir heraus,

dass die Wahl nach dem Verhältniswahlverfahren (Kandidatenstimmensystem) erfolgt.

Die gesetzliche Grundlage hiezu liegt in der Vollziehungsverordnung zum Gesetz über die ausserordentliche Gemeindeorganisation vom 10. September 1964. Im übrigen ist vor allem auf folgende Punkte hinzuweisen:

- Kein Kandidat darf auf mehr als einem Wahlvorschlag stehen;
- Listenverbindungen sind nicht zugelassen;
- Jedem Wähler ist gestattet, an dem gedruckten Wahlzettel Streichungen, Aenderungen oder Ergänzungen handschriftlich vorzunehmen oder Kandidaten zweimal auf einen Wahlzettel zu setzen (kumulieren). Auch ist ihm gestattet, Namen von andern Listen auf die von ihm gewählte Liste zu setzen (panaschieren).

### Film in Aarau

### Heilige Einfalt

Kino «Schloss»: Der Franziskaner von Bourges

HH. Ein Gefängnis im von Deutschen besetzten Frankreich nach 1940. Französische Résistance-Mitglieder werden verhört und gefoltert, verurteilt und massenweise erschossen. In dieser Hölle lebt ein Heiliger: Alfred, der deutsche Sanitätsgefreite, nimmt sich der Misshandelten an. Er pflegt ihre Wunden und versucht sie zu trösten. Denn unter der Uniform trägt der blonde, blauäugige Arier ein Kreuz: er ist Franziskaner-Mönch. – Diese fast ungläubliche Geschichte sei wahr, die Episode in Bourges authentisch verfilmt, wird im Vorspann bezeugt. Das ist gut so, denn würde das Thema nicht auf Tatsachen beruhen, müsste man es als verlogenen Kitsch abtun. Doch auch so haben der Regisseur Claude Autant-Lara und Hardy Krüger in der Hauptrolle oftmals Mühe, nicht allzusehr

Frühe Früchte und Beeren: Pflaumen, 1.60. Aprikosen, inl. 2.–. Pfirsiche, grosse 2.60. Kirschen, inl. 2.30. Gartenerdbeeren, inl. 4.–. Heidelbeeren 4.50. Brombeeren 3.60. Johannisbeeren, rote und weisse 1.80. Trauben, weisse, ausl. 2.50. Aepfel: Standard, inl. Kl. I 1.80. Kontrollware, inl. Kl. II –70. Birnen, Standardware, ausl., Kl. I 1.70. Blond-Orangen 2.50. Zitronen 3.50.

Eier (mittlere Grösse, 53–60 g) Frischeier, inl. 1 St. –25.

Konservierte Früchte: Dörrobst: Birnen, 4.–.

Bienenhonig, inl. 11.–.

Geflügel und Kleintier (tot): Suppenhühner 6.–.

Poulets, I. Qual. 7.50. Kanipchen 9.–.

Pilze: Eierschwämme 16.–.



Nicht mehr lange sieht man ihn so, unsern Oberturm, nämlich fast in seiner ganzen Grösse. Denn wenn das Geschäftshaus zwischen Ziegelrain und Rain einmal aus dem Boden wächst, wird der Turm wieder nur noch seine obere Hälfte zeigen können, wie es vorher schon war. (Photo: k. w.)

ins Sentimentale abzurutschen. Die Figur dieses Mönchs, dieser heiligen Einfalt, der gerade dadurch so vieles scheinbar Unmögliche erreicht, ist eben zu ungewöhnlich. Was einmal mehr beweist, dass es viel schwieriger ist, Tatsachen glaubwürdig wiederzugeben als Pseudo-Realitäten zu erfinden.

### Wochenmarkt in Aarau

Vom 9. August 1969

Frühe Früchte und Beeren: Pflaumen, 1.60. Aprikosen, inl. 2.–. Pfirsiche, grosse 2.60. Kirschen, inl. 2.30. Gartenerdbeeren, inl. 4.–. Heidelbeeren 4.50. Brombeeren 3.60. Johannisbeeren, rote und weisse 1.80. Trauben, weisse, ausl. 2.50. Aepfel: Standard, inl. Kl. I 1.80. Kontrollware, inl. Kl. II –70. Birnen, Standardware, ausl., Kl. I 1.70. Blond-Orangen 2.50. Zitronen 3.50.

Eier (mittlere Grösse, 53–60 g) Frischeier, inl. 1 St. –25.

Konservierte Früchte: Dörrobst: Birnen, 4.–.

Bienenhonig, inl. 11.–.

Geflügel und Kleintier (tot): Suppenhühner 6.–.

Poulets, I. Qual. 7.50. Kanipchen 9.–.

Pilze: Eierschwämme 16.–.

Aus dem Aargauer Kunsthaus

## Schweizer Maler des 19. Jahrhunderts

cl. Am vergangenen Samstag erschien im AT auf Seite 25 eine «Lebendige Kunstgeschichte», die den Kunstfreund in lebenswürdiger und aufschlussreicher Weise über unser Kunsthaus und das gegenwärtig dort ausgestellte Kunstgut orientierte. Dabei wurden auch Probleme angetönt, wie sie jeden gewissenhaften Betreuer einer solchen Institution mehr oder weniger beschäftigen. So ist es nicht immer leicht, sich mit dem aktuellen Kunstschaffen auseinanderzusetzen und zugleich die Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart, d. h. vom Kunstschaffen früherer Generationen zur Moderne, zu schlagen. Andererseits werden kommende Generationen dafür dankbar sein, wenn es den Verantwortlichen schon jetzt gelingt, im Irr- und Wirrgarten modernen Kunstschaffens die Spreu vom Weizen zu trennen und aus der Sicht der Gegenwart wirklich Standhaltendes für die Zukunft zu sichern.

Dazu kommt, dass ein Konservator auch an diejenigen Kunstfreunde denkt, die in ihrem Kunstgenuß den Weg zur Moderne – um nochmals dieses neulich in der Kunstgeschichte auftauchende Wort zu gebrauchen – noch nicht gefunden haben. Auch hier zeigt sich, wie subjektiv und wandelbar das Kunstempfinden sein kann: vergangene Künstler werden plötzlich neu entdeckt und gelegentlich über Gebühr «aufpoliert», und andererseits begegnet man in einschlägigen Abhandlungen früherer Zeiten Namen, von denen heute niemand mehr spricht. Nun, zurück zur oben erwähnten «Lebendigen Kunstgeschichte». Gerne hätte man mit dem Verfasser noch etwas länger im Obergeschoss unseres Kunsthauses verweilt, nämlich dort, wo Künstler und Werk wirklich Geschichte

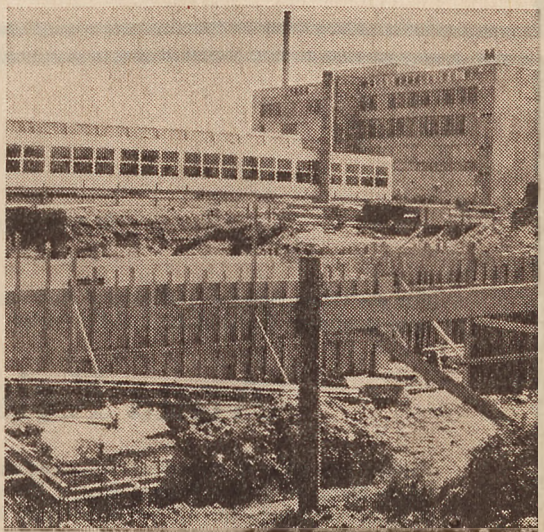
gemacht haben. Ganz treffend stellt er fest, dass diese Abteilung «das Kernstück der Sammlung darstellt». Mag vieles davon auch schon bekannt sein, der «Traditionalist» erfreut sich immer wieder an diesen wirklich museumswürdigen Schöpfungen. Hier, unter anderem bei den Schweizern des 19. Jahrhunderts, zeigt sich in eindrücklicher Weise, wie schon aargauische Kunstbetreuer früherer Generationen bei Anschaffungen oder der Entgegennahme von Deposita, die ja auch die Chance haben, in Dauerbesitz des Kunsthauses überzugehen, eine glückliche Hand hatten, denn von den Deutschschweizern, die noch heute allgemein bekannt sind, ist sozusagen jeder mit einem oder zwei Werken vertreten. Diese Meister zeigen sich in ihrer ganzen Charakteristik: Alnoir Böcklin in Farbe und Themenwahl, Frank Buchser mit seinem weissgetupften Licht oder Robert Zünd in seiner Liebe zum Mikrokosmos. Bei seinem leider etwas überdimensionierten Bilde «Am Sempachersee» denkt man unwillkürlich an neuere Kunstkritiker, die festhalten, dass namentlich unsere Deutschschweizer des vorigen Jahrhunderts oft ihr Bestes in ihren Studien gegeben haben. Nur zu deutlich ging gelegentlich beim Uebertragen vom ersten, im Freien festgehaltenen Natureindruck auf das Ateliergemälde manches an ursprünglicher Frische verloren. So wirkt auch der übrigens sehr minuziös ausgeführte Vorwurf zu Zünds Sempachersee viel intimer und unmittelbarer als sein grossangelegtes Kunsthausgemälde; es ist dies ein Blatt in Kohle und Bleistift, das sich zufälligerweise ebenfalls in Aarau, jedoch in privatem Besitz, befindet.

Gerne sähe man von Adolf Stäbli, dem bedeu-

tendsten Aargauer Landschaftsmaler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der als Künstler auch gesamtschweizerisch in den vordersten Rängen steht, noch mehr von den Schätzen, die das Aargauer Kunsthaus hütet. Doch seine grossformatigen, zum Teil sehr dramatischen Landschaften benötigen weite Räume, um richtig zur Geltung kommen zu können. Wir sind unserem Konservator in dieser Hinsicht sehr dankbar, dass er nicht der Versuchung erliegt, Bilder an Wänden einfach «aufzustocken», bzw. übereinander zu hängen, wie dies andernorts gelegentlich geschieht. Um Beispiele mit ihren bedenklichen Wirkungen dieser Art kennenzulernen, braucht man nicht einmal zu den Uffizien oder dem Palazzo Pitti in Florenz zu reisen!

Neben dem kraftvollen Stäbli aus Brugg sei hier noch kurz an dessen besten Freund und Gefährten zur Münchner Zeit, den feinsinnigen Solothurner Otto Frölicher, erinnert. Dieser Künstler ist in Aarau unter anderem mit einer reizvollen Studie, dem «Sommertag», vertreten. Diese lichtüberflutete, hellfarbene Landschaft ist etwas vom köstlichsten dieser Art des Kunstschaffens. Sein erster Lehrer war Johann Gottfried Steffan, der mit den ihn kennzeichnenden Gebirgslandschaften – die bei seinem Tode im hohen Alter kaum mehr beachtet, heute im Handel hoch bezahlt werden – vertreten ist.

Es wäre reizvoll, auch über die persönlichen Beziehungen zwischen den in diesen Sälen weiterlebenden Künstlern zu berichten, denn sie alle haben einander irgendwie gekannt, geschätzt oder sogar gefördert. Wohl eine der schönsten Künstlerfreundschaften zwischen Schweizern des vergangenen Jahrhunderts ist diejenige Rudolf Kollers und Robert Zünds. Ein reger Briefwechsel berichtet von gegenseitigem Teilnehmen, Aufmuntern und Raterteilen. In unserem Kunsthaus sind sie Nachbarn und zeugen von ihrer Kunst, jeder in seiner Weise. Wer immer sich in die Kunstliteratur über unsere Deutschschweizer des 19. Jahrhunderts, ob sie nun den Alpen huldigten oder das «Paysage intime» pflegten, umsieht, der wird bei den Standortangaben namhafter Werke oftmals auch dem Aargauer Kunsthaus in Aarau begegnen.



Bauliche Entwicklungen im Wytenfeld Buchs.

Nördlich des Gebäudes der Kern-Reisszeuge-Fabrik auf dem Grundstück beim alten Schützenhaus wächst ein weiterer Neubau aus dem Boden. Laut Bautafel ist die Firma Maurer AG, Autospenglerei, Spritzwerk und Baualerei, Bauherr. (Photo: -an-)

Aus dem Untern Rathaus

## Ein Waldumgang für Frauen

Stadtratsverhandlungen vom 11. August

Der erstmals zur Durchführung gelangende Waldumgang für alle in Aarau wohnhafte Frauen findet Samstag, 30. August, statt. Es wird auf die demnächst erscheinende Publikation verwiesen.

Der nächsten Einwohnergemeindeversammlung wird die Aufnahme folgender Personen in das Gemeindebürgerrecht der Stadt Aarau beantragt: Kleuke-Rawolle Günter Paul Karl, Betriebsfachmann, deutscher Staatsangehöriger, mit Ehefrau und einem Kind; Muzsnay Jenő, Dr., Angestellter, ungarischer Staatsangehöriger; Wittenberger Janos György, Kaufmann, ungarischer Staatsangehöriger.

Das Departement des Gesundheitswesens hat der Herosstiftung für verschiedene bauliche Vorkehren einen Staatsbeitrag zugesichert, was auch öffentlich bestens verdankt wird. – Die Pressortvortriebsarbeiten, die im Zusammenhang mit der Sanierung des Westkanals und des inneren Stadtkanals notwendig sind, werden vergeben.